

Pustertal



Sommer 1947: KZ-Überlebende fliehen über den Krimmler Tauern

PRETTAU (ej). Weil die französisch-englischen Besatzungsmächte in Tirol und Kärnten die Grenzen nach Italien dicht machten, wählten jüdische „Fluchthelfer“ den Tauern als Fluchtroute, um rund 5000 Juden, die die Mordmaschinerie der Nazis

überlebt hatten, illegal nach Palästina zu schleusen. Das hinterste Ahrntal grenzt nämlich an Salzburg, das von den Amerikanern besetzt war. Diese duldeten die illegale Einwanderung in den damals noch nicht gegründeten Staat Israel. ©

ALPINE PEACE CROSSING – FRIEDENSWANDERUNG ÜBER DEN KRIMMLER TAUERN



Mehr Bilder auf www.dolomiten.it

Bewegt – in Solidarität mit allen Flüchtlingen: 188 Menschen, darunter neben 40 Asylwerbern aus 15 Nationen auch Gäste aus Israel, beteiligten sich am Samstag an der Friedenswanderung über den Krimmler Tauern. ej

Weit mehr als ein netter Ausflug in die Berge

FLÜCHTLINGE: Krimmler Friedensdialog und Wanderung auf historischen Pfaden über den Alpenhauptkamm in Verbundenheit mit allen Menschen auf der Flucht

VON EDUARD TASSER

KRIMML/PRETTAU. Und am Tauern begann's zu schauern: Als die 188 Friedenswanderer, die im Morgengrauen im Tale aufgebrochen waren, gegen Mittag den Übergang am Krimmler Tauern erreichten, wurde aus dem leichten Nieselregen beißend-frostiger Regen, begleitet vom harten Jochwind. Dahin war die verdiente Rast im Schein der labenden Mittagssonne mit Ausblick auf die majestätischen Berggipfel ringsum. Und doch eine Erfahrung, die symbolträchtiger nicht hätte sein können.

Es war am vergangenen Wochenende. Die Organisatoren aus Wien und Krimml, einem kleinen Bergdorf im salzburgischen Pinzgau (Prettau gegenüber auf der anderen Seite des Alpenhauptkammes gelegen), hatten zum neunten Alpine Peace Crossing geladen. Mit dieser Veranstaltung soll an jene jüdischen KZ-Überlebenden erinnert werden, die im Sommer 1947 in Nacht- und Nebelaktionen aus Österreich über Italien ins „Gelobte Land“ Erez Israel geschleust wurden. Ins Schlepptau des historischen Gedenkens nehmen die Veranstalter bewusst und gezielt das zunehmend dramatischere Flüchtlingelend unserer Tage.

Menschen aus rund 20 Nationen waren dem Ruf gefolgt, waren aufgestanden und hatten



Beunruhigend – der Krimmler Friedensdialog 2015: am Podium von links Moderator Michael Kerbler (ORF), Ulrike Lunacek (Vizepräsidentin des EU-Parlaments), Ruth Schöffl (UNHCR) und Christoph Riedl (Flüchtlingsdienst der evangelischen Kirche). ej

sich auf den Weg gemacht – zu einem hockkarätig besetzten Friedensdialog in Krimml am Freitagabend und zu der grenzüberschreitenden Wanderung am Samstag mit Ankunft in Prettau.

Wider die Gleichgültigkeit

Einer Eintrittskarte gleich trugen sie die Absicht im Rucksack, sich gegen Gleichgültigkeit und Feindseligkeit im Umgang mit Menschen auf der Flucht zu stemmen.

Damit war eigentlich auch klar, dass das Unterfangen keine nette Bergwanderung werden konnte. Die drohende Schlechtwetterfront und der teilweise noch schneebedeckte Saumpfad, der 1000 Höhenmeter hinauf und dann wieder hinunterführt, waren dabei noch die kleineren Probleme. Belastender waren für viele der Teilnehmer

wohl die ernüchternden Aussagen bei der Podiumsdiskussion zum Auftakt. Unter dem Titel „Ungelöstes Flüchtlingsproblem – unsolidarisches Europa“ schilderten die Vizepräsidentin des EU-Parlamentes, Ulrike Lunacek, Christoph Riedl vom Diakonischen Flüchtlingsdienst und Ruth Schöffl vom UNO-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR ihre Erfahrungen mit der Migrationsbewegung.

Unsolidarisches Europa

Dem EU-Parlament fehle jede rechtliche Handhabe, um die Mitgliedstaaten zu mehr Solidarität in der Flüchtlingsfrage zu verpflichten. Solange sich Staaten wie Ungarn, Polen oder England weigern, einer fairen Verteilung zuzustimmen, können sie eine einheitliche europäische Flüchtlingspolitik blockieren – zum Leidwesen der Asyl-

suchenden und der völlig überforderten Länder an der EU-Außengrenze. „Es ist keine gute Strategie Mitleid zu haben!“ – Aussagen wie diese des ungarischen Premierminister Viktor Orbán wirken da bedrohlicher, erdrückender als die wuchtigen Felsblöcke im Hochgebirge.

Und noch andere Sätze des

„In der Türkei werden an einem Wochenende so viele Flüchtlinge aufgenommen und professionell versorgt, wie in Europa in einem ganzen Jahr.“

Christoph Riedl

Vorabends gaben zu denken, während die Friedenswanderer dem Joch entgegen zogen: Die gefühlte Wahrnehmung, als kämen jetzt alle nach Europa,

täuscht: 86 Prozent der 59,5 Millionen Flüchtlinge weltweit finden in weniger entwickelten Ländern Zuflucht.

Wie wohlthuend und ermutigend da doch andere Erfahrungen sind – etwa die persönliche Begegnung. Und gerade diese war ein Ziel der Friedenswanderung über den Tauern, an der sich zu einem Viertel Asylsuchende aus 15 Nationen beteiligten. Die Rast auf der Windbachtalm stand unter der Aufforderung: „Reden wir miteinander, lernen wir einander kennen!“ Und nach wenigen Minuten, machte sich eine Ahnung breit: „Das sind nicht Probleme, die auf Schleichwegen und in Schlauchbooten zu uns kommen, sondern Menschen mit oft erschütternden Schicksalen, in Notlagen, die ans Herz rühren und zur Hilfe drängen!“

Miteinander reden, um sich zu verstehen

Damit ein derartiger Austausch allerdings überhaupt möglich und die Isolierung durchbrochen werden kann, ist es unumgänglich, dass die Menschen, die zu uns kommen, der Landessprache mächtig werden: Um sich zu verstehen, muss man miteinander reden können!

Als die 188 Grenzgänger nach fünf anstrengenden Stunden den 2634 Meter hohen Krimmler Tauern erreichten, erinnerte das Wetter dort an andere harte Zeiten. „Afn Tauern tuats schau-

ern“ – so besingt es nicht nur das Volkslied, so erfuhren es alle zu oft auch die jüdischen Flüchtlinge vor 68 Jahren. Dann allerdings war es Nacht und es fehlte nicht nur an Bergerfahrung, sondern auch an Wind und Nässe abweisender Kleidung. Auch damals war es alles andere als ein netter Ausflug! Trotzdem ließen die Menschen sich bewegen, getrieben von der Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben an einem sicheren Ort, der zur Heimat werden kann.

Genau das ist es auch, was die Asylsuchenden der Gegenwart auf der Passhöhe umkehren ließ. Solange nämlich ihr Asylverfahren läuft, ist ihnen ein Grenzübertritt verwehrt. Andernfalls verlieren sie ihr Anrecht auf Asyl und damit die Hoffnung auf einen Neuanfang.

Eher am Anfang, als am Ziel

Die anderen, jene mit regulärem Pass und ungefährdetem Heimrecht, stiegen auf der anderen Seite ins Tal ab und erreichten am frühen Nachmittag das Naturparkhaus in Kasern. Dort warteten zum Willkommen die Gemeindevertreter aus dem Ahrntal und Prettau, letztere mit einer schmackhaften Marend. Und während man sich die heimischen Leckerbissen munden ließ, überkam so manchen das Gefühl, mit seiner Friedenswanderung auf Fluchtwegen eher am Anfang als am Ziel zu sein.

© Alle Rechte vorbehalten



Beschwerlich – Aufstieg zum Krimmler Tauern (von links): David Jarju (Kindergärtner, geflohen aus Gabmria), Michael Schwerzler (Flüchtlingsbetreuer aus Wien) und Usmane Diaby (Musiker, Tänzer, Designer und Instrumentenbauer, geflohen aus Mali). ej



Stürmisch – österreichische Asylwerber am Krimmler Tauern (von links): Faeiz Nasery (Ingenieur aus Afghanistan), Firuza Hakimova (Kindergartenpädagogin aus Usbekistan) und Yasser Alrubaie (Sozialarbeiter aus dem Irak). ej



Willkommen – Empfang im Naturparkhaus in Kasern (von links): Ewald Kaiser (Gemeindereferent Ahrntal), Evi Griesmair (Gemeindereferentin Prettau), Oswald Kottnersteger (Vizebürgermeister Prettau) Brigitta Pallauf (Präsidentin Salzburger Landtag), Ernst Löschner (Initiator und APC-Präsident) und Klaus Stolzlechner (Gemeindereferent Prettau). ej